Großveranstaltungen	
AICE Intern. Jugendmusikfest	61.000,00
Blasmusikfest	268.392,76
Bundesländertag	26.283,98
Lebendige Weihnacht	42.797,61
Mozartjahr	11.954.199,00
Wiener Festwochen	10.810.832,00
Wiener Kulturservice	1.710.000,00
Wiener Prater Veranstaltungs GesmbH	50.000,00
Wiener Stadtfeste	806.000,00
Summe Großveranstaltungen	**25.729.505,35**

Sonstige Förderungen	
Freunde des Jüdischen Museums	5.904,00
IG - Kultur Wien	39.000,00
Israelitische Kultusgemeinde	33.000,00
Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut	2.500,00
Sommerhochschule der Uni Wien	5.000,00
Stadtforum	266.000,00
Verein für gesellschaftswissenschaftliche Forschung	6.600,00
Verein zur Förderung der kulturellen Zusammenarbeit - K2	182.000,00
Verein zur Förderung kultureller Partizipation	65.000,00
Wiener Tourismusverband (inklusive Ortstaxe)	16.412.650,22
Baukosten:	
Austriapol	3.500,00
Fluc-Bock &Wagner OEG	50.000,00
VEKKS	8.000,00
Verein z. Förderg. d. Schuhmacherhandwerk	4.000,00
Preise der Stadt Wien:	
Würdigungspreise	96.000,00
Kinder- und Jugendbuchpreis	8.000,00
Förderungspreise	52.000,00
Krenek Preis	8.000,00
Modepreis-Unit F	10.000,00
H.C.Artmann Lyrikpreis	10.000,00
Sonstige Förderungen	**17.267.154,22**

FRAUENKULTURBERICHT 2006

Zusammengestellt und kommentiert von Mag. Karin Rick

Frauen

Der Frauenkulturbericht erscheint heuer zum sechsten Mal. Er erweitert die bisher übliche Auflistung spartenbezogener Förderung um die Kategorie Geschlecht. Europaweit gibt es kaum Erhebungen über die gesellschaftliche Realität von Kunst schaffenden Frauen und Frauen in der Wissenschaft,, auch nicht über ihre Präsenz auf dem Kunst- Buch- und Plattenmarkt oder über den Stand öffentlicher Förderungen. Daher nimmt dieser Bericht eine Vorreiterrolle ein.
Der Frauenkulturbericht hat auch im Rahmen des gender mainstreaming der Stadt Wien einen Pionierstatus. Mit seinen Erhebungen folgt er dem politischen Bekenntnis der Stadt zum gender budgeting, im Zuge dessen Analysen von Einnahmen und Ausgaben in Hinblick ihre Auswirkungen auf Frauen und Männer durchgeführt werden. Dies betrifft querschnittbezogen alle Ausgaben, nicht nur die für frauenspezifische Projekte.
Gender budgeting untersucht die Verteilung von Ausgaben und Einnahmen auf die Geschlechter, ferner die Auswirkungen dieser Verteilung auf die Arbeit und Lebensverhältnisse und das Rollenverständnis von Frauen und Männern. Deswegen wurde im Frauenkulturbericht etwa auch die kaufmännische und nicht bloß die künstlerische Leitung eines Theaters berücksichtigt, weil auch diese eine Führungsposition darstellt und das Selbstverständnis der betreffenden Frau anders prägt als eine subalterne Position.

Quantitative Erhebung

Erstes Ziel ist die quantitative Sichtbarmachung von Frauen und ihrer Beteiligung am gesamtkulturellen Geschehen der Stadt. Dazu gehört die zahlenmäßige Offenlegung der Förderungen, die von der öffentlichen Hand an weibliche Kunstschaffende vergeben werden. Die Fördersummen werden, soweit dies möglich ist, in ihrem Prozentanteil zum Gesamtbudget genannt.

Frauen in Entscheidungsgremien

Nicht nur die Fördersummen sind jedoch entscheidend, sondern auch die Beteiligung von Frauen an Fachjurys oder die KuratorInnentätigkeit, also ihre Mitwirkung in Entscheidungsgremien, die die künstlerische Karriere einer anderen Frau beeinflussen können. Eine solche gegenderte Besetzung der Fachbeiräte kann ein neues Licht auf Geschlechterungleichheiten werfen. Sie ist allerdings keine Garantie für eine gendermäßig ausgewogene Verteilung der Fördermittel. Auch Frauen in den Jurys können die implizite Bevorzugung des männlichen Geschlechtes weitertragen. Zumindest in der Besetzung der Jurys, dort wo die Stadt Einfluss ausüben kann, wird auf Parität Wert gelegt.

Qualitative Sichtbarmachung

Zweites Ziel des Berichtes ist die Nennung der Projekte von Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen, ihrer Namen und jener der Institutionen, in denen sie tätig sind. Damit wollen wir gegen die Leugnung und Anonymisierung, denen Künstlerinnen bis vor kurzem noch ausgesetzt waren angehen.
"Wir fördern die Qualität und nicht das Geschlecht", dieses Hauptargument um die Bevorzugung von Männern zu verdecken, wenn die Frage nach der Anzahl von Künstlerinnen im Gesamtkontext eines künstlerischen Bereichs auftaucht, sollte endlich ausgedient haben. Mithilfe dieses Argumentes soll die Tatsache verschleiert werden, dass stillschweigend doch noch immer nach Geschlecht selektiert wird - und zwar auf scheinbar natürliche Weise zugunsten des "männlichen". Konkrete Zahlen über Ausstellungsbeteiligungen von Frauen, ihren Anteil an Führungspositionen, an konzeptueller Arbeit, an der Definitionsmacht im Kunst- und Kulturbereich schlechthin sind außer von den betroffenen Künstlerinnen selbst selten erwünscht. Dem versucht der Bericht entgegenzuwirken.